

# Von Mühlen und Katakomben

Bericht im Nordbayerischen Kurier vom 16.05.06

## Von Mühlen und Katakomben

Ein Rundgang durch die Kunstmühle und Bayreuths Unterwelt

**BAYREUTH**

Von Nadine Wolf

**Zuerst hoch hinaus, dann tief hinab** ging der Rundgang in der Kunstmühle und den Katakomben unterhalb des Viertels Bayreuth-Kreuz. Organisiert wurde die Führung von der Bayreuther Gemeinschaft.

Die Kunstmühle, so genannt, weil sie nicht mit natürlichen Energien wie Wind oder Wasser sondern mit Strom betrieben wurde, war erst seit 1920 in Betrieb. Vorher beherbergte das Gebäude die Brauerei Kreuzbräu. Inhaber Thomas Dressel betrieb die Mühle, die auch als Schmidt-Mühle bekannt ist, bis 2004, dann musste er sie aufgrund zu hoher Instandhaltungskosten stilllegen.

Der gelernte Müllermeister machte den Rundgang durch seine Mühle, in der auf drei Stockwerken in 14 Schritten das Getreide gemahlen, ausgesiebt und abgesackt wurde. Die Maschinen sind noch weißlich angestaubt; in einer Vitrine stehen kleine Mehlsäckchen. Die Silos der Mühle fassen zirka 1000 Tonnen Getreide, welches dann zu Roggenmehl vom Typ 812 bis 1370 und Weizenmehl vom Typ 405 bis 1050 verarbeitet wurde. „Der Müller einer solchen Kleinmühle musste ei-

gentlich auch gleichzeitig Schreiner sein“, schmunzelt Dressel, als er vor der Holzverschalung der Rohrsysteme steht. Durch diese wurde das Mehl auf die Walzenstühle zum Mahlen und auf die Mehlschnecken zum Zusammenfassen weitergeleitet.

Dressel plant, aus dem Gebäude ein Wohnhaus zu machen, da die Investitionen, die zur Weiterführung der Mühle notwendig wären, zu hoch seien. Funktionstüchtig ist noch alles, eine sofortige Wiederinbetriebnahme würde nur an einem bereits verkauften Walzenstuhl scheitern.

Im Anschluss führte Thomas Dressel durch einen Teil der Katakomben, die von einem Kellerraum der früheren Brauerei aus zugänglich sind. Die weitläufigen Gänge unterlaufen den ganzen Stadtteil Kreuz, reichen bis nach 99 Gärten und zum ehemaligen Stadtkrankenhaus. Sven Lutz, der extensive Nachforschungen im Bereich der Bayreuther Katakomben betrieben hat, schreibt auf seiner Homepage [www.swutz.de](http://www.swutz.de), dass solche Gänge vorwiegend im 18. und 19. Jahrhundert insgesamt in sechs oder sieben Tunnelsystemen unter der ganzen Stadt angelegt worden seien. Sie dienten zur Lagerung von Bier, Gewinnung von Bausand oder zur Winterbeschäftigung von Gefängnisinsassen. Dressel

weiß auch, dass die Gänge im Zweiten Weltkrieg als Schutzräume oder kurzzeitigen Auslagerung von Patienten des alten Stadtkrankenhauses genutzt wurden.

### Spuren der Vergangenheit

Hinter der angerosteten Luftschleuse, die den Kellerraum verschließt, beginnt das Labyrinth. Gänge und Räume öffnen sich links und rechts offensichtlich willkürlicher Anordnung. Der Zweck der Bierlagerung ist unbestreitbar, bewiesen mit Menge alter Flaschen und Scheiben. Ohne Taschenlampe ist man rechtlos, da die Stromleitungen für die einzelnen Glühbirnen schon lange weder marode oder ganz verschrottet sind. Die vermoderte Hinterwand eines alten Anhängers liegt im Weg und einige Abzweigungen sind durch rostige Eisengitter versperrt. „Früher hatte jedes Haus im Viertel einen Gang zu den Katakomben, die heute sind jetzt aber wahrscheinlich vermauert“, erklärte Dressel.

**INFO:** Wer sich auf die Reise durch den unteren Teil Bayreuths machen möchte, kann unter Thomas Dressel unter Telefon 0918 416 53 erreichen.